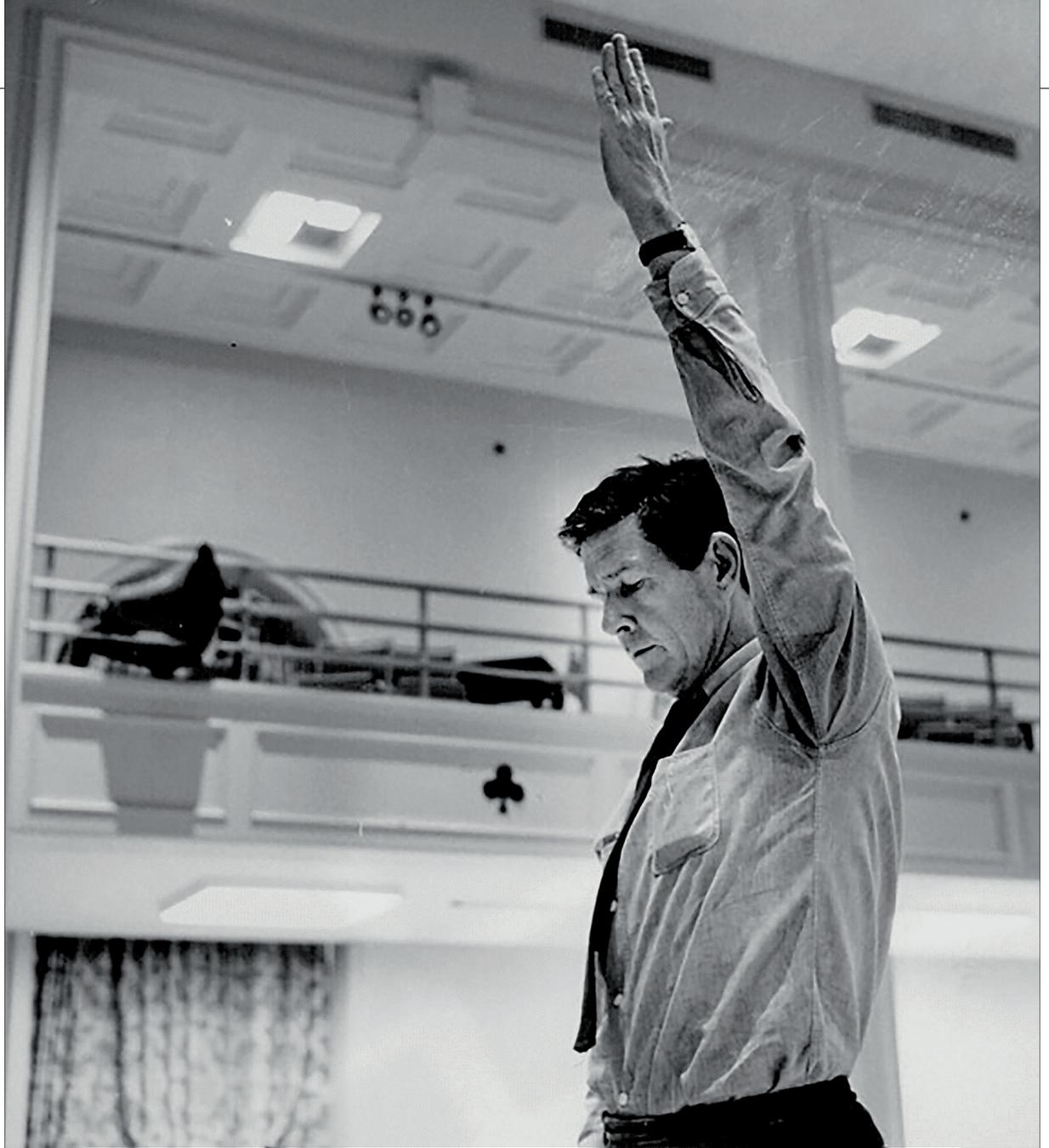


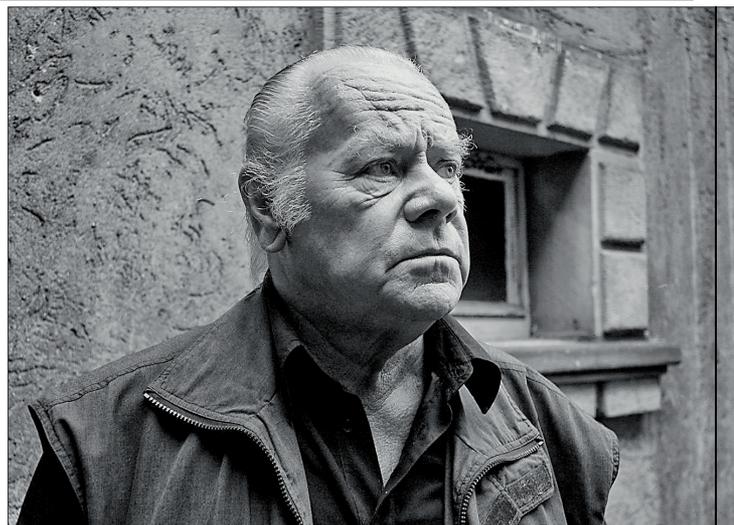
**JOHN CAGE**

Die Wiener Philharmoniker spielen am 28. Oktober zur Eröffnung des Festivals sein Spätwerk *Sixty-Eight*, in dem alle 68 Mitwirkenden selbst über Beginn und Ende ihrer Töne entscheiden müssen.



# RAUS

## AUS DER KOMFORTZONE!

**HANS-JOACHIM HESPOS**

Bringt am 2. November im Musikverein ein „schiaches Küchenkastl“ als Soloinstrument auf die Bühne.

Das Festival der neuen Musik Wien Modern lädt vom 28. Oktober bis zum 30. November unter dem Motto „Sicherheit“ zu spannenden Begegnungen mit ‚unspielbaren‘ Meisterwerken und mit unterschiedlichsten Grenzgängern zwischen Freiheit und Kontrolle. Von der Eröffnung mit den Wiener Philharmonikern ohne Dirigent bis hin zu rund 80 Ur- und Erstaufführungen wird es einen Monat lang in Wien alles andere als langweilig – mit Sicherheit. Miriam Damev sprach mit dem Intendanten Bernhard Günther.



### BERNHARD GÜNTHER

Der Intendant von Wien Modern lädt zu Grenzgängen zwischen Freiheit und Kontrolle.

Fotos: Courtesy of the John Cage Trust; Rainer Koehl; info@wienmodern.at

*Wien Modern steht heuer unter dem Motto „Sicherheit“. Welche Idee steckt dahinter?*

BERNHARD GÜNTHER: Einer der Auslöser war mit Sicherheit Nikolaus Harnoncourt, der immer wieder gesagt hat, dass Sicherheit und Schönheit nicht kompatibel sind. Erst wirklicher Mut zum Risiko lässt Musik lebendig werden: „Ganz knapp neben der höchst erreichbaren Schönheit ist der Abgrund – und der Absturz. Dort haben wir uns hinzubegeben, wir haben nicht in der Sicherheitszone herumzuwursteln.“ Er wollte, dass man spürt, wie Musikerinnen und Musiker bis an die Grenzen des Möglichen gehen, statt dort stehen zu bleiben, wo es garantiert klappt.

*So gesehen klingt das Motto beinahe wie eine Provokation. Das Programm von Wien Modern ist von wohliger Sicherheit ziemlich weit entfernt.*

GÜNTHER: Sicherheit ist immer eine Illusion, und in der Musik spürt man das. Wir laden Künstler und Publikum gleichermaßen dazu ein, die eigene Komfortzone zu verlassen und die persönliche Herausforderung zu suchen. Man stelle sich ein Konzert vor, bei dem alle ständig nur auf Nummer sicher gehen, das wäre ein extrem langweiliger Abend. Wenn man aber spürt, wie die Künstler sich auf diesen Drahtseilakt zwischen Musik und Sicherheit begeben, wird es spannend.

*Sieht man sich den aktuellen gesellschaftspolitischen Diskurs an, ist das Thema beängstigend aktuell.*

GÜNTHER: Spätestens seit 9/11 hat sich das Thema „Sicherheit“ auf eine unvorhersehbare Weise in den Vordergrund gedrängt. Ich stelle immer wieder fest, dass die Diskussion, wie sie abseits des künstlerischen Bereichs geführt wird, überraschend irrational ist. Vielleicht kann die Musik hier eine Spur Gewissheit vermitteln, dass man sich gar nicht erst der Illusion hingeben muss, mit irgendwelchen Maßnahmen vollständig sicher zu sein. Die Frage lautet eher, wie viel man auf dem Weg dorthin zerstören würde. In dieser sehr komplexen,

emotionalen und zum Teil leidvollen Debatte um Sicherheit abseits der Kunst kann es durchaus wohltuend sein, mehr darauf zu hören, wie Künstler von Nikolaus Harnoncourt bis zu Olga Neuwirth über das Thema nachdenken.

*Gibt es denn überhaupt einen sicheren Hafen in der Musik? Oder ist Musik aus sich heraus eine Reise ins Ungewisse?*

GÜNTHER: Ich würde den riesigen Begriff „Musik“ hier mal zunächst auf die Live-Aufführung reduzieren, da besteht immer ein gewisses Risiko. Natürlich kann in jedem Orchesterkonzert jeder Musiker in jedem Augenblick das Konzert schmeißen – eine spektakulär verpatzte Hornstelle genügt. Aber deswegen ist nicht jedes Orchesterkonzert gleich mutig. Nehmen wir das Eröffnungskonzert von Wien Modern mit den Wiener Philharmonikern: Dass das Orchester sich traut, komplett ohne Dirigenten zu spielen, noch dazu zum ersten Mal in der Orchestergeschichte Musik von John Cage, zeugt von großem Mut zum Risiko.

*Warum ist das gerade bei Cage so eine Herausforderung?*

GÜNTHER: In Cages *Sixty-Eight* müssen alle 68 Mitwirkenden selbst über Beginn und Ende ihrer Töne entscheiden, innerhalb bestimmter in der Partitur vorgegebener Grenzen. Das ist noch um einiges schwieriger als die legendären Konzerte der Wiener Philharmoniker, bei denen Leonard Bernstein Haydns 88. Sinfonie nur mit seiner Mimik dirigiert hat. Dazu kommt Johannes Maria Stauds speziell für die undirigierten Philharmoniker komponiertes Stück *Scattered Light*.

*Dieses Jahr gibt es bemerkenswert viele Ur- und Erstaufführungen, darunter viele Auftragswerke, die in Auseinandersetzung mit dem Festivalthema entstanden sind. Wie haben Sie die Künstlerinnen und Künstler ausgewählt?*

GÜNTHER: Das war gar nicht schwierig. Schließlich ist Sicherheit ein Thema, mit dem man als Künstler ständig konfrontiert ist. Wie erfinde ich etwas

Neues, wie breche ich aus dem Alltag heraus? Julia Purgina reagiert beispielsweise darauf, indem sie bei der Uraufführung von *Akatalapsia* die Geiger der Wiener Symphoniker inklusive Konzertmeister auf den Balkon setzt. Malte Giesen wiederum bringt ein brandneues, von Yamaha entwickeltes, hyperreales Klavier auf die Bühne. Bernhard Lang lässt den legendären Turntable-Künstler Philip Jeck seine komplexen Kompositionen durcheinanderwirbeln, Agata Zubel, die aktuelle Preisträgerin des Erste Bank Kompositionspreises 2018, stellt sich in ihrem Monodram *Cleopatra's Song* selbst auf die Bühne, und sogar Beat Furrer steuert eine „unspielbare“ Geigenstudie bei.

*Wie schaut es mit der jungen Generation von heute aus?*

GÜNTHER: Da tut sich gerade unglaublich viel. Die Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien (MUK) traut sich, im *Casino Cage* ihre jungen Virtuosen von einem Croupier am Roulette-Tisch zufallsgesteuert durch das Wiener Konzerthaus schicken zu lassen. Bei einem Kompositionswettbewerb von MUK und Wien Modern sowie bei einem Konzert im Wiener Rathaus, wo erstmals der Österreichische Komponistinnen-Preis vergeben wird, hat man die Gelegenheit, ein Dutzend Uraufführungen zu erleben, die eine ganze Reihe an Überraschungen und Neuentdeckungen versprechen.

*Und im November verwandelt sich die Musikuniversität am Anton-von-Webern-Platz in eine musikalische Spielwiese.*

GÜNTHER: Komponist Georg Nussbaumer hat dafür eine vierstündige Bespielung des Campus konzipiert und eine Art begehbare Sinfonie geschaffen, bei der die Besucher mittels Zeitplan und Landkarte durch das Gelände streifen, von der „Klavierhöhle“ bis zu Orten der Stille, von kilometerlangen Trillerketten bis zu mehrere Stockwerke verbindenden Tonleitern. Ein gigantisches Projekt, an dem sich über 300 Studierende aus allen Fachrichtungen beteiligen.



**„ES WAR OLGA NEUWIRTHS GROSSER WUNSCH, DIESES SCHLÜSSELWERK ZU IHREM 50. GEBURTSTAG ZU REHABILITIEREN.“**

**JULIA PURGINA** setzt bei der Uraufführung von *Akatalapsia* am 31. Oktober die Geiger der Wiener Symphoniker inklusive Konzertmeister auf den Balkon.



### OLGA NEUWIRTH

Ihre Musik zum Stummfilm *Die Stadt ohne Juden* kann man am 7. November im Konzerthaus erleben.



### ROMAN HAUBENSTOCK-RAMATI

Der Meister des schwerelos balancierenden Klangs ist am 10., 11. November zu hören.

Fotos: Lukas Beck, nafezrerhuf.com, Charlotte Till-Borchardt

*Ungewöhnliche Spielorte haben bei Wien Modern ohnehin Tradition. Erreichen Sie so auch Menschen, die sonst nicht ins Konzert gehen würden?*

GÜNTHER: Ein Festival wie Wien Modern zu konzipieren, bedeutet auch, an das Wiener Publikum in seiner gesamten Vielfalt zu denken und Türen zu öffnen. Wir wollen die zeitgenössische Musik als heutige, mit dem Leben und dem Alltag verbundene Kunst zeigen. So wird Marino Formenti in fünf sehr unterschiedlichen Wiener Kaffeehäusern – vom Prückel über das Café Zweistern bis zum Café Ritter Ottakring – Klaviermusik von John Cage spielen. Poetische Musik aus der frühen Phase steht dabei ebenso auf dem Programm wie lebhaftere, perkussive Stücke, die zum Teil ganz einfach mit den Hintergrundklängen verschmelzen werden.

*Ein weiterer Schwerpunkt ist den 1968ern gewidmet. Warum?*

GÜNTHER: Weil es in der Kunstmusik vor 50 Jahren eine unglaubliche Lust gab, zu experimentieren. Viele dieser revolutionären Momente sind heute komplett in Vergessenheit geraten. Ich freue mich ganz besonders, dass es uns gelungen ist, einigen der damaligen „Jungen Wilden“ für Wien Modern neue Kompositionsaufträge zu geben. Da wären etwa Christian Wolff, der 1950 mit nur 16 Jahren jüngste Schüler von John Cage war, oder Hans-Joachim Hespous, der 1970 als 32-Jähriger im Wiener Musikverein einen Skandal entfacht hatte und nun erstmals wieder dahin zurückkehrt – und dabei zum vermutlich ersten Mal ein schiaches Küchenkastl als Soloinstrument auf die Bühne bringt. Nicolaus A. Huber wiederum sorgt von seinen Lehrjahren bei Stockhausen und Nono bis heute für Überraschungen – diesmal mit Lachern der pakistanisch-österreichischen Menschenrechtsaktivistin, Publizistin und Islamkritikerin Sabatina James.

*Wien Modern bittet 2018 zur „Solo Challenge“. Was passiert da?*

GÜNTHER: An drei Abenden wagen vier Cellistinnen, drei Pianisten und

vier Geigerinnen ihren ganz persönlichen Drahtseilakt auf der Konzertbühne. Cellistin Séverine Ballon etwa kombiniert „unspielbare“ Meilensteine der wilden Jahre um 1968 von Xenakis, Ferneyhough und Wolff mit Rebecca Saunders' Extremstück *Solitude* und einer ganz neuen Eigenkomposition. Einen roten Faden bildet in allen drei Solo-Challenges die Uraufführung von Katharina Klements Serie *Schütten*, wo dieselbe Klangidee dreimal unterschiedlich notiert wird – als Partitur, als Grafik mit Zeichnungen und als Aufnahme mit Anweisungen an den Interpreten, wie diese in eine Interpretation umgewandelt werden kann.

*Eine der wichtigsten Komponistinnen bei Wien Modern ist Olga Neuwirth. Ihr großes Video-Konzert-Installations-Theater „The Outcast“ wird nach der eher missglückten Mannheimer Aufführung von 2010 nun erstmals wieder zu erleben sein. Eine Art Wiedergutmachung?*

GÜNTHER: Hoffentlich! Es war Olga Neuwirths großer Wunsch, dieses Schlüsselwerk zu ihrem 50. Geburtstag zu rehabilitieren. *The Outcast* wird bei Wien Modern komplett neu auf die Bühne gebracht. Für Video, Bühne und Kostüme zeichnet die großartige britische Regisseurin und Künstlerin Netia Jones verantwortlich, deren Fähigkeit, Bühne und Video miteinander verschmelzen zu lassen, schlichtweg genial ist. Ich freue mich sehr, dass es gelungen ist, dieses ungewöhnliche Musiktheaterereignis gemeinsam mit der Elbphilharmonie Hamburg, dem Wiener Konzerthaus und dem RSO zu realisieren.

*Wien Modern hat heuer seinen eigenen Unsicherheitsbeauftragten. Wie lautet sein Auftrag?*

GÜNTHER: Bertl Mütter, seines Zeichens Posaunist, Performer und Stimmkünstler, wird im Rahmen von kurzen Vier-Augen-Performances überprüfen, ob das Ausmaß der Unsicherheit nahe genug am Ideal liegt. Wie er das macht, weiß ich noch nicht, aber seine Posaune wird dabei jedenfalls eine Rolle spielen. ◀